Anhang.

Literarische Anmerkungen.

Band I.

Italienische Märchen.

Die reichste Märchensammlung Italiens ist das Pentameron des Basile (Erste Ausgabe 1637; später auch in der **Collezione di tutti li poeti in lingua napoletana 1788. T. 20, 21**), welches funfzig Märchen enthält, die, nach Art der 1001 Nacht und des Dekameron, in fünf Tagen zur Unterhaltung einer Mohrensklavin, die durch List Königin geworden, erzählt werden, bis dann in dem letzten Märchen der Betrug entdeckt und die Betrügerin bestraft wird. Ueber die Lebensumstände des Basile, die Ausgaben und den Werth des Pentameron vergleiche man hauptsächlich: **Galiani, del dialetto napoletano, edizione seconda 1789**, Bd. 28 der oben gedachten Sammlung; **Eustach. d'Afflitto memorie degli scrittori del regno di Napoli. 1794. I.**; Fernow, Römische Studien. III. 1808: „Ueber die Mundarten der Italienischen Sprache;„ Heinrich von der Hagen, Briefe in die Heimath. **III. 1819** (meist nach Galiani); endlich die Brüder Grimm im 3. Bd. der Kinder- und Hausmärchen, **1822**, die auch den Inhalt sämmtlicher Märchen im Auszuge geben und deren Urtheil wir hier aufnehmen:

„Die Reihe von Auflagen, die das Buch erlebt hat, würde schon in voraus einen gewissen Werth verbürgen, allein diese Märchensammlung ist wirklich unter allen, die bei irgend einem Volk veranstaltet worden, die beste und reichhaltigste. Nicht nur war damals die Ueberlieferung an sich noch vollständiger, sondern der Verfasser besaß auch, neben der genauen Kenntniß der Mundart, eine eigene Geschicklichkeit im Auffassen derselben; der Inhalt ist fast ohne Lücke und der Ton, wenigstens für die Neapolitaner, vollkommen getroffen, worin gleichfalls ein Vorzug vor Strapparola liegt, der nach der gewöhnlichen ausgebildeten Erzählungsart strebte und eine neue Saite anzuschlagen nicht verstand. Man kann demnach diese Sammlung von Märchen bei ihrem reichen Inhalt als Grundlage der übrigen betrachten und diese darnach messen; denn ob sie es gleich in der That nicht war, im Gegentheil außer dem Lande nicht bekannt, nicht einmal in das Französische übersetzt wurde, so hat es doch bei dem Zusammenhang der Ueberlieferung das Ansehen davon. Zwei Drittel finden sich den Grundzügen nach im Deutschen und noch zu jetziger Zeit lebendig. Basile hat sich keine Veränderung, schwerlich einen bedeutenden Zusatz erlaubt und das giebt auch von dieser Seite seinem Werk einen besonderen Werth. Den früheren Strapparola hat er nicht benutzt, wahrscheinlich nicht einmal gekannt, beide

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202207151617-0